

Die Expertise als Grundlage moderner Ordnungs- und Steuerungspolitik in der Weiterbildung

ELKE GRUBER

Von der Erwachsenenbildung/Weiterbildung als dritter Säule des Bildungssystems zum vernetzten System des lebenslangen Lernens

Zweifellos fand im letzten Jahrzehnt ein gravierender Perspektivenwechsel in Bezug auf die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung/Weiterbildung (kurz: EB/WB) statt.¹ Während in der Zeit der großen Bildungsreformen der 1960/70er Jahre das letzte Mal intensiv über Fragen von Organisation, Struktur und Steuerung in der EB/WB diskutiert wurde, zwischenzeitlich mehrheitlich inhaltliche, konzeptionelle und didaktische Themen im Vordergrund standen, wird der gegenwärtige Diskurs wieder stärker von Fragen nach Organisationsstrukturen, Steuerungsmöglichkeiten und strategischen Zielsetzungen dominiert. Allerdings findet dieser unter wesentlich veränderten gesellschaftlichen Voraussetzungen mit gänzlich anderen Intentionen wie in den Zeiten der Reformeuphorie statt. Während sich damals die genuine Hoffnung auf ein staatlich bzw. öffentlich verfasstes System der Erwachsenenbildung richtete, wird heute unter dem Eindruck einer ausdifferenzierten, pluralen, großteils marktförmig agierenden Weiterbildungslandschaft dem

1 Mit dem Terminus der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung/Weiterbildung soll jener Bereich der EB/WB erfasst werden, dessen Angebote zur Gänze oder zu einem bestimmten Teil von öffentlichem Interesse sind und damit auch durch die öffentliche Hand (teil-)finanziert bzw. -gefördert werden.

Staat keine direkte Steuerungs- und Ordnungsfunktion mehr zugebilligt. Vielmehr wird die Aufgabe des Staates und der öffentlichen Hand in der EB/WB auf das Setzen von Rahmenbedingungen und die Herstellung einer Mindest-Förderstruktur reduziert (Hartz/Schrader 2008: 14). Ziel ist es nicht mehr, EB/WB als so genannte »dritte Säule« des Bildungssystems zu implementieren, sondern die Weiterbildungslandschaft in einem vernetzten System des lebenslangen Lernens als elementaren Bereich zu etablieren.

National erfolgt die aktuelle Diskussion zu Organisation, System und Steuerung in der EB/WB bisher fast ausschließlich auf der politisch-pragmatischen Ebene: Zum einen spielt sie sich bei den Anbietern selbst ab, wo die Verbesserung von internen Ablaufstrukturen und -prozessen, die Notwendigkeit der Marktpositionierung, Methoden der Qualitätssicherung, des Marketings, der Kostenrechnung und ähnliches mehr im Mittelpunkt stehen. Zum anderen erfolgt sie im Bereich der Bildungspolitik von Bund und Ländern (mit Ausnahme von Wien übernehmen die Kommunen hierzulande traditionell kaum Verantwortung in der Weiterbildungspolitik), wo vordergründig programmatische Fragen wie Zielvereinbarungen, Förderstrukturen, Qualitätssicherung und neue Möglichkeiten der Durchlässigkeit und der Anerkennung von verschiedenen Formen von Lernleistungen (Stichwort: NQR) verhandelt werden.

Ein weiteres zukunftssträchtiges Thema, das den Bereich Organisation, System und Steuerung stark tangiert, stellt die Professionalisierung des Personals in der EB/WB dar. Hochqualifiziertes Personal bildet die Basis moderner EB/WB, die wiederum verlangt nach unterschiedlichen Funktionsträgern, deren Aufgaben sich in den letzten Jahren stark ausdifferenziert haben. Mit der Gründung der vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur finanziell unterstützten Weiterbildungsakademie Österreich (wba) 2007 wurde ein neues Professionalisierungsmodell geschaffen, das diesen Bedarf – neben den bestehenden universitären Studienmöglichkeiten – decken soll. Im Unterschied zu bisherigen Modellen der Qualifizierung setzt die wba nicht auf Präsenzlernen im Rahmen eines Lehrganges oder einer Seminarreihe, sondern auf die Anerkennung und Zertifizierung erwachsenenpädagogischer Kompetenzen. Dies erfolgt auf zwei Niveaus: Die erste Niveaustufe schließt mit dem/der Zertifizierten ErwachsenenbildnerIn, die zweite Niveaustufe mit dem/der Diplomierten ErwachsenenbildnerIn ab. Wobei letztere Stufe eine innere Differenzierung und Spezialisierungen in Lehre/Training, Bildungsmanagement, Beratung und Bibliothekswesen bietet.

Als Grundlage der Kompetenzanerkennung wurde im Rahmen eines partizipativen Prozesses von VertreterInnen der wichtigsten EB/WB-Einrichtungen und der Wissenschaft ein Curriculum entwickelt, das erst-

mals für Österreich ein verbindliches erwachsenenpädagogisches Kompetenzprofil definiert.

Auf der politisch-programmatischen Ebene wieder belebt wurde die Debatte um die Verbesserung des Zugangs und die Erhöhung der Beteiligung an EB/WB. Sie bildet eine Art »Querschnittsmaterie« vieler aktueller Bemühungen öffentlicher Steuerungspolitik – v.a. durch das BMUKK – die von der Neuausrichtung der Förderstrukturen, über die stärkere Etablierung von Bildungsinformation und -beratung (Lifelong Guidance), die Schaffung eines bundesweiten Rahmenmodells zur Qualitätssicherung (Stichwort: Ö-Cert) bis hin zur Forcierung von Themenschwerpunkten wie Basisbildung/Alphabetisierung, Nachholen des Hauptschulabschlusses und das Absolvieren der Berufsreifeprüfung reichen. Im Unterschied zum Beginn der Beteiligungsdebatte in den 70er Jahren wird aber auch hier die Diskussion weniger ideologisch und politisch im Sinne einer gesellschaftlichen Gesamtreform als vielmehr pragmatisch im Sinne der Verbesserung der Employability und einer Erhöhung der individuellen Teilhabe bildungsbenachteiligter Erwachsener am (Erwerbs-)Leben geführt.

Und auch am anderen Ende des Angebotsspektrums an Weiterbildung findet perspektivisch ein – von den etablierten, »klassischen« EB/WB-Einrichtungen und deren Politik allerdings bisher kaum wahrgenommener – Umbruch statt. Dieser äußert sich in der Bedeutungszunahme und im Ausbau der Weiterbildungsagenden des tertiären Bildungsbereichs – v.a. an Universitäten (z.B. in Form von Universitätslehrgängen) und mehr und mehr auch an Fachhochschulen (u.a. in Form von Lehrgängen zur Weiterbildung nach §14a FHSTG) sowie an Pädagogischen Hochschulen. Die Ursachen des Ausbaus wissenschaftlicher bzw. hochschulischer Weiterbildung sind vielfältig. Sie liegen zum einen in der steigenden Zahl an HochschulabsolventInnen – diese Zielgruppe baut auch bei ihrer Weiterbildung auf ein akademisches Niveau – zum anderen im zunehmenden Bedarf an wissenschaftlich basierter Fort- und Weiterbildung in Wirtschaft und Verwaltung, aber auch im Trend zu abschlussorientierten Angeboten mit anerkannten Zertifikaten (z.B. MBA, Weiterbildungsmaster).

Neben der Bildungspolitik und den Anbietern von EB/WB beteiligte sich in letzter Zeit auch die Wissenschaft intensiver an der Struktur- und Steuerungsdebatte der EB/WB. Hinweise dazu geben Forschungsprojekte zum System des Lebenslangen Lernens (zur Situation in Wien: Steiner et al. 2002), zur Anbieterstruktur in verschiedenen deutschen Bundesländern (Grottlüschen/Beier 2008), die seit 2007 regelmäßig durchgeführte Erhebung der allgemeinen und beruflichen Weiterbildungsanbieter durch das deutsche Bundesinstitut für Berufsbildung (bibb) und das

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) sowie aktuelle Studien zur Organisationsstruktur von Weiterbildungseinrichtungen (Zech et al. 2010). Weitere Impulse erfährt die Diskussion soeben durch ein theoretisch abgeleitetes Modell der Reproduktionskontexte der Weiterbildung, das Schrader (2010) – bezugnehmend auf den Neo-Institutionalismus – kürzlich zur Diskussion gestellt hat.

Internationalisierung und Ökonomisierung als Rahmungen moderner Ordnungs- und Steuerungspolitik in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Als Ursache für den konstatierten Perspektivenwechsel in Bezug auf Steuerung und Organisation der EB/WB können im Wesentlichen zwei Gründe angeführt werden, die eng miteinander verbunden sind: Zum einen die verstärkte Einbettung Österreichs in eine inter-, supra- und transnationale Bildungspolitik (und Wissenschaftslandschaft), deren Kernstück die EU-weite Programmatik des lebenslangen Lernens bildet. Diese hat zweifellos wichtige Reformanstöße gebracht und eine seit langem notwendige strukturelle Modernisierungsdynamik in der österreichischen EB/WB ausgelöst (Gruber 2009a). Zum anderen ist eine allgemeine Ökonomisierung der Gesellschaft zu beobachten, in der die betriebswirtschaftliche Sichtweise über die fachliche Logik der einzelnen Disziplinen und die wohlfahrtsstaatliche Ausrichtung wesentlicher gesellschaftlicher Bereiche gestellt wird.

In der öffentlich verantworteten EB/WB ist dieses »Amalgam« aus Internationalisierung und Ökonomisierung unter dem Schlagwort der »neuen Wirtschaftlichkeit« angekommen (Kortendieck/Summen 2008). Im Umkehrschluss sollte das freilich nicht bedeuten, dass bisher in der öffentlich geförderten EB/WB auf jedwede Effizienz und Wirtschaftlichkeit vergessen wurde. Zweifellos aber hat sich der Charakter des Verhältnisses von Ökonomie und EB/WB verändert – Wirtschaftlichkeit wird zu der neuen Steuerungsgröße, die nicht nur originär betriebswirtschaftliche Prozesse in den Institutionen wie Abläufe, Einkauf, Kostenrechnung etc. rationalisiert, sondern auch den gesamten fachlich-pädagogischen Bereich sowie die nationale und internationale Bildungspolitik dominiert. Damit verbunden ist eine neue Steuerungskultur, die ihren Ausdruck in indirekten, auf Output gerichteten Faktoren von Lenkung und Leitung findet. Dazu gehören Qualitätsmanagement-/Zertifizierungssysteme, Förderprinzipien, Leistungsvereinbarungen und ähnliche Instrumente des »New Public Management«. Damit die öffentlich verantwortete EB/WB von diesen Instrumenten und Verfahren profitiert – und nicht wie öfters befürchtet, dadurch lediglich einer wirtschaftlichen

»Engführung« (Gruber 2009: 2) Vorschub geleistet wird – bedarf es bestimmter Grundlagen und Strategien. Um Strategien entwickeln zu können, braucht es in einem ersten Schritt empirische Daten, Fakten und Belege über Stand, Entwicklung und Perspektiven der EB/WB auf verschiedenen Ebenen (Institutionen, Verbände, Land, Bund). Es bedarf aber auch der fachlichen und wissenschaftlichen Expertise (frz. für Gutachten, Begutachtung) zu Stand und Perspektiven, damit seriöse Trendanalysen, wie sie bspw. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung in Bonn ab 2008 in einem zweijährigen Rhythmus herausgegeben werden sollen, möglich werden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis. Um den notwendigen Transfer zwischen Theorie und Praxis und umgekehrt zu befördern, empfiehlt sich in bestimmten Phasen der Erstellung von Expertisen und Trendanalysen die Einbindung der unterschiedlichen AkteurInnen in der EB/WB (Anbieter, bildungspolitische Entscheidungsträger, Fördergeber) – denn ihnen kommt letztendlich die Umsetzung der Ergebnisse in die Praxis zu. Außerdem kann durch die Theorie-Praxis-Kooperation die Akzeptanz der Ergebnisse in der »Community« erhöht werden. Bisher jedoch fehlt es hierzulande sowohl an einer soliden empirischen Datenbasis in weiten Bereichen und auf verschiedenen Ebenen der EB/WB, als auch an Vorbildern und Erfahrungswerten in Bezug auf die Partizipation der verschiedenen Akteure an einem Prozess der Erhebung, Analyse und Ausgestaltung eines Systems des lebenslangen Lernens.

Expertise zu Entwicklung, Stand und Perspektiven der Erwachsenenbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens in der Steiermark (kurz: PERLS)

Auf dem skizzierten Hintergrund entstand die Idee, ein entsprechendes Forschungs- und Entwicklungsprojekt zu initiieren, das auf ein Bundesland fokussiert – in unserem Fall die Steiermark – eine Expertise zu Entwicklung, Stand und Perspektiven der EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens erstellt (Gruber et al. 2009). Ziel der Expertise war es, durch empirische Daten und wissenschaftlich gestützte Belege Steuerungswissen zu generieren und dieses den diversen Akteuren im Feld der EB/WB (Bildungspolitik/-verwaltung, Anbieter, zum Teil auch potenzielle WeiterbildungsteilnehmerInnen) zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wurde ein Partizipationsprozess in Gang gesetzt, der weit über die Ermittlung von Daten, Fakten und Belegen hinausging. Sein Ziel war es, die unterschiedlichen Akteure in die Ausgestaltung eines Systems des lebenslangen Lernens ihres Bundeslandes mit einzubeziehen. Gleichermaßen wie die lokale Bildungspolitik und die Fördergeber – die den

Projektauftrag vergaben – sollten v.a. die diversen Weiterbildungsanbieter und -institutionen vom Entwicklungs- und Forschungsprojekt profitieren, indem ihnen durch die Expertise mehr Prägnanz für ihre Arbeit ermöglicht wird.

In exemplarischer Form wurde ein Forschungsdesign entwickelt, das einen »nachahmungsfähigen« Pilot darstellt. Zwar dient die gegenständliche Expertise in erster Linie der zukünftigen Gestaltung eines Systems des lebenslangen Lernens in der Steiermark, darüber hinaus soll sie aber auch Signalwirkung auf andere Bundesländer bis hin zum Bund entwickeln, ähnliche Forschungs- und Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen. In diesem Sinne beteiligte sich das BMUKK neben dem Land Steiermark zu etwa gleichen Teilen an der Finanzierung des gegenständlichen Forschungs- und Entwicklungsprojekts.

Die Forschungs- und Entwicklungsarbeit von PERLS gliederte sich in sechs Teilbereiche. In einem ersten Schritt erfolgte eine Ist-Stand-Erhebung von Anbietern der EB/WB in der Steiermark und deren Dokumentation in Form einer Landkarte. Bis dato existiert in der Steiermark keine vollständige Erfassung der pluralen Weiterbildungslandschaft. Damit aber überhaupt eine Eingrenzung und Kategorisierung der unterschiedlichen Anbieter von EB/WB möglich wurde, wurden nicht nur Begriffsbestimmungen von Bildung, lebenslangem Lernen, EB/WB und Anbietern nötig, sondern es mussten auch Kriterien (Grundvoraussetzungen) für Anbieter definiert werden, deren Erfüllung eine Aufnahme in die Landkarte rechtfertigte. Diese Kriterien mussten konsensfähig und praktikabel sein. Zweites wichtiges Ziel im Rahmen des Projektes war die Entwicklung eines Leitbildes für die steirische EB/WB. Diesbezügliche Recherchen zeigten, dass es im Zuge verstärkter Qualitätsbemühungen in der EB/WB in den 90er Jahren vermehrt zu einer Leitbild-/Leitlinienentwicklung sowohl in den Institutionen als auch in den meisten Bundesländern kam. In den letzten Jahren lässt sich jedoch eine deutliche Veränderung in der Zielsetzung und im Inhalt dieses Steuerungsinstruments beobachten, zunehmend finden fokussierte Leitlinien und weniger allgemein formulierte Leitbilder Verwendung. Aufgrund dieses Perspektivenwechsels erfolgte in PERLS keine Leitbildentwicklung – wie ursprünglich angedacht –, sondern es wurden konkrete Leitlinien und ein Selbstverständnis für die EB/WB in der Steiermark formuliert.

Das Kernstück von PERLS bildet der Vorschlag zu Förderkriterien der EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens in der Steiermark. Er soll der Bildungspolitik und -verwaltung des Landes ein valides Instrument der Anerkennung und Förderung entsprechender Aktivitäten in die Hand geben. Der Vorschlag zu den Förderkriterien schließt an die Leitlinienentwicklung an; er wurde auf Basis einer umfangreichen Analyse

von Gesetzen und Verordnungen aus dem deutschsprachigen Raum erarbeitet und in einem ausführlichen Diskussionsprozess mit relevanten AkteurInnen der steirischen EB/WB konkretisiert. Die entwickelten Förderkriterien, die eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für Förderungen des Landes Steiermark darstellen, sind dabei nicht losgelöst von den Leitlinien und dem Selbstverständnis der EB/WB zu betrachten; sie sind den Leitlinien und dem Selbstverständnis verpflichtet. In zwei weiteren Schritten wurden Vorschläge zu bisher nicht vorhandenen, aber künftig notwendigen Leitungs- und Lenkungsverfahren entwickelt. Zum einen handelt es sich dabei um den Vorschlag für eine rechtliche Verankerung der EB/WB auf der Ebene des Landes Steiermark, zum anderen um den Vorschlag zur Einrichtung eines Beirates für EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens. Dieser soll der Landesrätin/dem Landesrat, der für EB/WB verantwortlich ist, zugeordnet sein und die künftigen Entwicklungen der EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens strategisch begleiten und unterstützen.

In einem letzten Schritt wurden Handlungsfelder und Herausforderungen der steirischen EB/WB für die nächste Zukunft erhoben. Sie bildeten die Basis für die Erarbeitung von Tendaussagen und Perspektiven für die EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens. Dazu wurden Strategiegespräche mit bildungs- und wirtschaftspolitisch verantwortlichen Persönlichkeiten aus der Steiermark und dem Bund geführt. Überlegungen zu notwendigen nächsten Schritten runden das Projekt ab. Auch die Ergebnisse des letzten Projektteils wurden mit wesentlichen VertreterInnen aus den Feldern EB/WB, Bildungspolitik und -verwaltung, Sozialpartnern und Wirtschaft intensiv diskutiert und konkretisiert. Insgesamt erfolgte die Aufarbeitung der Ergebnisse theoriegeleitet, forschungsgestützt und partizipativ. Wie sich dieser Prozess im Einzelnen entwickelt hat, soll im Folgenden anhand zweier Teilbereiche von PERLS – der Ermittlung von Begriffsbestimmungen und der Erstellung von Indikatoren für die Herausforderungen der EB/WB – genauer erläutert werden.

Definitionen, Begrifflichkeiten, Kategorien und Indikatoren als Grundlage einer Expertise

Ein zentrales Problem zu Beginn der Arbeit an PERLS stellte das Fehlen grundlegender Überlegungen zu Begriffen, Definitionen, Kategorien und Indikatoren der EB/WB dar. Diese auch von Brödel (2008: 10) für Deutschland konstatierte Situation gilt vielmehr noch für Österreich, wo man sich zuletzt in den 1980er Jahren dem mühevollen und von wenig Erfolg in der Verbreitung und Anerkennung gekrönten Prozess der Be-

griffsbildung unterzog (vgl. dazu die Projektgruppe Terminologie im Auftrag der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs). Eine Expertise, die neben einem visionären einen ganz praktischen Nutzen für Politik, Wissenschaft und Praxis haben soll, braucht jedoch aktuelle, konsensfähige und praktikable Indikatoren. Diese wiederum fußen auf entsprechenden Begriffsbestimmungen und Definitionen. Eine erste große Herausforderung bestand im Projekt darin, die begriffliche Grundlage zu entwickeln – und zwar unter Bedachtnahme auf aktuelle Forschungsergebnisse und einschlägige europäische und internationale Entwicklungen. Eine Definition von Begrifflichkeiten und Kategorien zum Thema EB/WB und lebenslangem Lernen erwies sich dahingehend als essenziell, da im Rahmen des Projektes nicht nur eine Landkarte der steirischen EB/WB-Anbieter erstellt werden sollte, sondern die Begriffsklärung auch eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung von Leitlinien, Förderkriterien und Perspektiven bildete. Aufgrund dessen erfolgte im Rahmen des Projekts eine umfangreiche Recherche zu den Begriffen Erwachsenenbildung, Weiterbildung und lebenslanges Lernen sowohl im deutschsprachigen Raum als auch in Dokumenten europäischer und internationaler Organisationen. Aus dieser Recherche wurde eine Synopse der aktuellen Definitionen und Begriffsbestimmungen gebildet, diese wiederum wurde in verschiedenen Schleifen einem diskursiven Prozess mit Proponenten aus Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik unterzogen. Damit konnte ein hohes Maß an Konsens und Praktikabilität in Bezug auf die entwickelten Begriffe, Definitionen und Kategorien erzielt werden.

Um dem im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojekt essenziellen Prozess der Partizipation zu ermöglichen, wurde bereits zu Beginn eine entsprechende Struktur implementiert. Kernstück dieser bildete eine Steuerungsgruppe sowie eine Fokusgruppe, die auf unterschiedlichen Ebenen und mit differenzierter Expertise die einzelnen Projektschritte begleiteten. In die Steuerungsgruppe wurden Entscheidungsträger aus Bildungspolitik und -verwaltung berufen, die nicht nur die wissenschaftlichen Ergebnisse diskutierten, sondern denen auch das Monitoring des Projekts oblag. In der Fokusgruppe (auch Gruppendiskussion/-interview von 8 bis 12 Personen) hingegen waren ExpertInnen aus relevanten EB/WB-Einrichtungen der Steiermark vertreten.

Wesentlich bei den Mitgliedern der Fokusgruppe war, dass die von ihnen vertretenen Einrichtungen eine Kernaufgabe in der beruflichen und/oder allgemeinen EB/WB innehatten. Dabei wurde darauf geachtet, dass sowohl KEBÖ-Einrichtungen als auch Institutionen der so genannten »beigeordneten« EB/WB (Gieseke 2004: 135) vertreten waren, so dass verschiedene Interessenzusammenhänge berücksichtigt werden

konnten. Weiters war wesentlich, dass die Teilnehmenden sowohl praktische als auch theoretische Kompetenzen sowie Interesse an einer kontinuierlichen Entwicklungsarbeit mitbrachten – fanden doch insgesamt fünf Fokusgruppen über einen Zeitraum von fünf Monaten statt. In der Fokusgruppe wurden die vom Projektteam erarbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse reflektiert und unter Einbeziehung der Expertise aus der Praxis der EB/WB diskutiert und ergebnisorientiert geklärt. Als Resultat dieses Prozesses liegen folgende Begriffsbestimmungen und Definitionen vor:

Grundlegende Bildungsphilosophie: Bildung hat einen eigenen Wert in allen Lebensphasen: Sie wirkt sich positiv auf politische Teilhabe, gesellschaftliches Zusammenleben, berufliche Leistungsfähigkeit und die persönliche Identität aus. Bildung ist mehr als instrumentelles Lernen, als Qualifizierung und Schulung.

Lebenslanges Lernen: umfasst alles formale, nicht-formale und informelle Lernen an verschiedenen Lernorten von der Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestands. Lebenslanges Lernen wird definiert als jede Ziel gerichtete Lerntätigkeit, die einer kontinuierlichen Verbesserung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen dient. Dabei wird Lernen verstanden als Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen.

Erwachsenenbildung/Weiterbildung: Die Erwachsenenbildung oder Weiterbildung (wir verwenden beide Begriffe synonym) umfasst alle Formen des formalen, nicht-formalen und Ziel gerichteten informellen Lernens durch Erwachsene nach Beendigung einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase unabhängig von dem in diesem Prozess erreichten Niveau. EB/WB umfasst gleichermaßen alle beruflichen, allgemein bildenden, politischen und kulturellen Lehr- und Lernprozesse für Erwachsene, die im öffentlichen, privaten und wirtschaftlichen Kontext von anderen und/oder selbst gesteuert werden. EB/WB basiert auf bildungspolitischen Strategien und Verantwortung, Organisationsstrukturen sowie rechtlichen und finanziellen Grundlagen.

AnbieterInnendefinition: Als AnbieterInnen von Erwachsenenbildung/Weiterbildung gelten alle juristischen und natürlichen Personen, die EB/WB im Sinne der Definition anbieten. In ähnlicher Weise wurde bei der Bestimmung von Items und Kategorien für die Erhebung von Herausforderungen, Trends und Perspektiven der EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens in der Steiermark vorgegangen. Auf Basis einer umfang-

reichen Literatur- und Dokumentenrecherche sowie unter Einbezug der entwickelten Leitlinien und des Selbstverständnisses der EB/WB wurde ein Raster entwickelt, das verschiedene Kategorien zu zukünftigen Herausforderungen benennt. Diesen wurden exemplarisch aktuelle Befunde und Entwicklungsfelder zugeordnet. Das gesamte Raster wurde dem partizipativen Paradigma des Projektes folgend in der Fokusgruppe und in der Steuerungsgruppe ausführlich diskutiert. Die nachfolgende Beschreibung gibt einen Überblick zu den identifizierten Kategorien und den exemplarisch zugeordneten Befunden und Entwicklungsfeldern:

- **Beteiligungen an Erwachsenenbildung/Weiterbildung/Lebenslangem Lernen:** Chancengleichheit, demografischer Wandel, technologischer, ökonomischer und organisationaler Wandel, interkulturelle Öffnung, Bildungsbenachteiligung, Gender, Barrierefreiheit, Aktive BürgerInnenschaft (Active citizenship)
- **Angebot:** Qualitätssicherung, Transparenz, Leistungsspektrum, thematische Schwerpunkte, EB/WB/LLL und Arbeitswelt, Weiterbildungsstrukturen, Regionalität, Barrierefreiheit
- **Angebotsformen:** neue Lernwelten/Lernkulturen, Vermittlungsformen, Kompetenzorientierung, Lernen im Lebenslauf, Basis- und Schlüsselqualifikationen, Barrierefreiheit
- **Mobilität und Durchlässigkeit:** Anerkennung und Validierung von Lernergebnissen, Durchlässigkeit und Verzahnung der Bildungsbereiche, Kooperationen, Netzwerke (regional/national/international)
- **Bildungsinformation, -beratung und -orientierung:** Transparenz, Professionalisierung, Barrierefreiheit, Interkulturalität, Chancengleichheit
- **Personal:** Professionalisierung, Qualitätssicherung, soziale Absicherung
- **Finanzierung und Förderung:** öffentliche Verantwortung, Strukturförderung, Projektförderung, Individualförderung, individuelle Kosten, Zeit für Weiterbildung, Drittmittel (national/international)
- **Rechtliche Absicherung/Steuerung und Abstimmung:** Autonomie, Bund und Land, allgemeine und berufliche WB
- **Monitoring:** Datenerhebung und Dokumentation, Innovation, Entwicklung und Forschung (regional/national/international).

Auf Basis dieses Rasters wurden in einem weiteren Schritt Strategiegespräche² mit bildungs- und wirtschaftspolitisch verantwortlichen Persön-

2 Das Strategiegespräch ist der Methode der neosokratischen Gesprächsführung zuzuordnen. In ihm werden differenzierte subjektive Ansichten und Meinungen auf ihre Gültigkeit – seitens der jeweiligen Gesprächspartnern – überprüft. Es eignet sich nicht für eine direkte Ermittlung von

lichkeiten geführt. Inhaltlich kreisten die Gespräche um die Einschätzung der derzeitigen Situation der EB/WB mit Blick auf zukünftige Herausforderungen, Handlungsfelder und Perspektiven. Die Struktur der Fragen ergab sich aus dem Gespräch, welches auf Basis des vorab ausgesendeten Rasters erfolgte. Aus den Strategiegesprächen konnten essenzielle Informationen und wichtige Anregungen für die Entwicklung von Perspektiven der EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens gewonnen werden. Darüber hinaus wurden die schon in einem früheren Projektschritt formulierten Leitlinien und das Selbstverständnis einer nochmaligen kritischen Reflexion unterzogen, was zur einen oder anderen Spezifizierung der Aussagen führte.

Resümee

»Es ist [...] angebracht, über Trends in der Weiterbildung nur mit großer Bescheidenheit zu sprechen.«³

Es gehört zu den interessantesten Aufgaben einer Wissenschaftlerin, eine Expertise zu Trends, Perspektiven, Herausforderungen und künftigen Entwicklungen ihres Gegenstandsbereiches zu erstellen. Gleichzeitig trägt diese Arbeit ein hohes Risiko in sich. Denn die von der Prognose Betroffenen versuchen – zu Recht – die Vorhersagen an der Realität zu prüfen und die perspektivisch gemachten Aussagen rückblickend zu bewerten. Wir alle wissen, Entwicklungen »können«, sie »müssen« nicht eintreten wie vorausgesagt, zu tiefgreifend sind mittlerweile die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen, deren Teil die EB/WB ist. Und auch die zur Verfügung stehenden prognostischen Instrumente haben – wie diverse Wahlvorhersagen in den letzten Jahren zeigen – ihre Grenzen. Auf den ersten Blick erscheint die aktuelle Situation paradox: Umso schwieriger die Vorhersagen über künftige Entwicklungen und Perspektiven gesellschaftlichen Handelns, umso lauter erschallt der Ruf nach deren Vorhersagbarkeit und künftiger Machbarkeit – so auch in der EB/WB. Mit Blick auf den permanenten Wandel verbindet sich mit der Erstellung von Prognosen der legitime Wunsch regionaler wie auch nationaler und internationaler Bildungspolitik, die Zukunft weiterhin vorausplanend gestalten zu können, indem man bestehende Komplexität auf Überschaubares reduziert, im permanenten Wan-

Datenmaterial, sondern es hilft, Stellungnahmen und Urteile für bestimmte Problemstellungen abzugeben.

3 DIE-Trendanalyse 2008

del trotzdem Ziele identifiziert und dem Risiko des Unvorhersehbaren Aspekte von Machbarem abgewinnt.

Folgt man dem Befund der DIE-Trendanalyse (2008: 117), wonach sich die Weiterbildung »im Übergang zu einer sich zunehmend ausdifferenzierenden und verstärkt selbst regulierenden Dienstleistungsbranche« befindet – was auch für Österreich gelten dürfte – dann sind regelmäßige Expertisen und empirisch gestützte Trendaussagen aktueller und notwendiger denn je – auch wenn ihre Prognosekraft, realistisch betrachtet, beschränkt ist. Mit dem Entwicklungs- und Forschungsprojekt PERLS wurde erstmals in Österreich eine umfassende Expertise zu Stand, Entwicklung und Perspektiven zur EB/WB im Rahmen des lebenslangen Lernens in einem Bundesland erstellt. Es ist zu hoffen, dass die erarbeiteten Ergebnisse in vielfältiger Form und über die Landesgrenzen der Steiermark hinaus Beachtung und Umsetzung erfahren. Vielleicht gelingt es ja auch in naher Zukunft – ähnlich wie in Deutschland – einen regelmäßigen seriösen Trendreport zur EB/WB in Österreich herauszugeben.